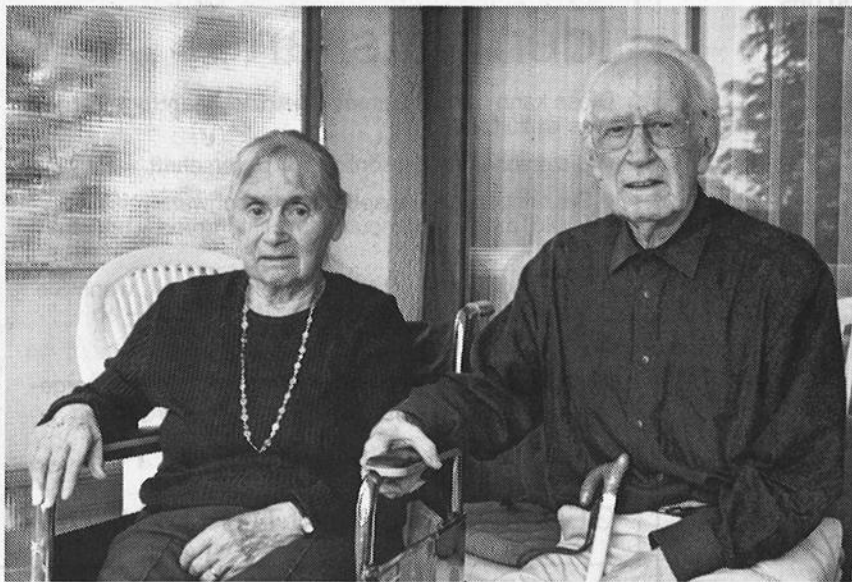


AUSSTELLUNG Kommission für Bildende Kunst zeigt Werke des Kunstmalers Gustav Stettler

«Ich war immer ein Menschenmaler»



Gustav Stettler und seine Frau Nelly, die ihm in ihrer stillen und zurückhalten- den Art immer eine wichtige Stütze war, leben heute im Altersheim «Dominikus- haus». Die Ausstellung im «Kunst Raum Riehen» hat ihr Sohn Peter Stettler, wie sein Vater Kunstmaler, zusammen mit der Kommission für Bildende Kunst zu- sammengestellt.

Foto: Dieter Wüthrich

Aus Anlass des 85. Geburtstages des bekannten Rieherer Kunstmalers Gustav Stettler am 5. April dieses Jahres zeigt die Gemeinde Riehen bzw. die Kommission für Bildende Kunst vom 16. Mai bis zum 14. Juni im «Kunst Raum Riehen» eine Werkauswahl der vergangenen 50 Jahre. Die Vernissage findet heute Freitagabend, 15. Mai, um 18 Uhr statt.

DIETER WÜTHRICH

85 Jahre – Gustav Stettler kann auf ein wahrhaft langes und intensiv gelebtes Künstlerleben zurückblicken. 1913 in einfachsten Verhältnissen im bernischen Oberdiessbach geboren, verschlug es ihn 1934 als jungen Mann nach Basel. Als er damals aufs Geratewohl sein Velo bestieg und von zuhause wegfuhr, wusste er noch nicht, wohin ihn sein Lebensweg führen würde. Nur eines wusste Gustav Stettler von frühester Kindheit an: «Ich will Kunstmaler werden.» Weil ihm Bern zu nahe an seinem Heimatdorf lag, radelte er weiter und gelangte schliesslich an die Stadt am Rheinknie, von der er lediglich wusste, dass es dort eine Kunstgewerbeschule gab.

An die ersten Jahren seiner künstlerischen Laufbahn – inzwischen hatte er seine Frau Nelly geheiratet – erinnert sich Gustav Stettler bei einem Besuch, den ihm die RZ vor wenigen Tagen abstattete, noch gut: «Wir waren arm wie Kirchenmäuse.» Die existenzielle Situation der jungen Familie besserte sich erst, als Gustav Stettler im Jahre 1943

ein Teilpensum als Fachlehrer für Zeichnen und Radieren an der Allgemeinen Gewerbeschule erhielt. Diese Lehrtätigkeit übte er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1978 mit Liebe und Leidenschaft aus. «Für mich war der Unterricht von jungen Menschen niemals nur Mittel zum finanziellen Zweck. Die Jungen haben mir nicht nur menschlich viel gegeben, sondern auch meinen künstlerischen Horizont erweitert». Diese «Jungen», die am Ende des Krieges unter seiner Anleitung ihre ersten künstlerischen Gehversuche unternahmen, seien heute teilweise auch schon zwischen 70 und 80 Jahren alt, schmunzelt Gustav Stettler.

Ihn selbst haben seit frühester Jugend die Menschen interessiert. «Ich war immer ein Menschenmaler», sagt Gustav Stettler. Und: «Bei aller Abstraktion – und Kunst ist eigentlich immer eine Abstraktion, die bildliche Umsetzung eines Erlebnisses – kann man den Menschen in der Kunst nicht übergehen.»

Geprägt habe ihn, den Landmenschen, aber auch die Stadt und ihre Bewohnerinnen und Bewohner – mit all ihren Facetten und Schattierungen. Und so sind die Menschen und die Stadt mit die bestimmenden Motive von Gustav Stettlers reichem künstlerischen Lebenswerk geworden. Dieses Œuvre – so schätzt er selbst – umfasst rund 700 Bilder, die Skizzen und Zeichnungen sowie zahlreiche Radierungen nicht eingeschlossen. «Ich habe meine Bilder nie sofort verkauft, nachdem sie fertig waren. Ich brauchte immer eine kritische Distanz zum vollendeten Werk, bevor ich es weggegeben habe.»

Aus jeder Schaffensperiode hat Gustav Stettler einige seiner Werke bis auf den heutigen Tag zurückbehalten: «Ich finde es wichtig, dass man als Künstler einen selbstgeschaffenen Boden unter den Füssen behält.»

Gustav Stettler war nie das, was man gemeinhin als Zeitgeist-Künstler bezeichnet, gehörte nie zu jenen Malern, deren Bilder beachtet und gekauft wurden, weil sie eben «en vogue» waren. «Ich lag eigentlich immer etwas ausserhalb des Zeitgeistes. Aber wenn ein Künstler starke Bilder malt, kann man ihn auf die Dauer nicht übersehen», meint Gustav Stettler nicht ohne Stolz.

Gustav Stettler hat auch nie den Glanz öffentlicher Auftritte in der Kunstwelt gesucht. «Ich bin eher ein introvertierter Mensch, der das, was er sagen will, lieber in seinen Bildern als mit Worten ausdrückt.» Und so freut er sich zwar riesig über das «Geburtstagsgeschenk, das mir die Gemeinde mit dieser Ausstellung gemacht hat», und er wird wohl auch heute abend der Vernissage beiwohnen, aber so ganz wohl in seiner Haut werde es ihm wohl unter all den vielen Leuten nicht sein, meint der Kulturpreisträger 1990 der Gemeinde Riehen.

Die Werke für die Ausstellung im «Kunst Raum Riehen» – sie umfasst rund 55 Ölbilder und Radierungen – hat Gustav Stettlers Sohn Peter, wie sein Vater Kunstmaler, in Zusammenarbeit mit der Kommission für Bildende Kunst ausgesucht. Die Werke umspannen zwar die letzten fünf Jahrzehnte, eine Retrospektive sei die Ausstellung allerdings nicht, dafür sei die Auswahl der Bilder doch zu wenig repräsentativ, meint Gustav Stettler. Das älteste Bild – «Sonntagsspaziergang» (Gustav Stettler: «Ein trauriges Bild, ich war halt auch ein Kind der jeweiligen Zeit») – ist während des Krieges entstanden.

Gemalt hat Gustav Stettler bis zu seinem 81. Altersjahr. Nebst seinem Atelier am Luftgässlein in Basel auch zuhause am Kohlistieg. Dann zog er zusammen mit seiner Gattin Nelly ins «Dominikushaus». Wegen eines Schlaganfalls im Jahre 1995 musste er den Malpinsel leider endgültig aus der Hand legen. Geblieben sind Gustav Stettler – neben seiner «wunderbaren Partnerschaft» mit seiner Frau – die kritische Wachheit im Geist und die Weisheit eines langen Künstlerlebens.

Die Ausstellung mit Gustav Stettlers Werken im «Kunst Raum Riehen» (Baselstrasse 71) dauert vom 16. Mai bis zum 14. Juni. Öffnungszeiten: Mittwoch bis Samstag, 13–19 Uhr, Sonntag sowie Pfingstmontag, 1. Juni, 11–19 Uhr. Eintritt frei. Öffentliche Vernissage heute Freitagabend, 15. Mai, um 18 Uhr (siehe auch Kalendarium Riehen/Bettingen).